

PAUL GEHT RAUS

WAS MAN TROTZ ARBEITSLOSIGKEIT ALLES MACHEN KANN

Am Monatsende geht Paul C. manchmal sogar Flaschen sammeln. „Spaß macht das keinen und reich wird man auch nicht dabei“, sagt der 42jährige, der seit Jahren Hartz IV bezieht. An manchen Tagen ist ihm die Konkurrenz zu groß, aber: „was soll ich sonst machen, so komme ich wenigstens an die Luft und unter Menschen. Zuhause fällt mir die Decke auf den Kopf. Das ist meine Arbeit.“ Paul träumt von einem festen Job, mit Kollegen und einem Lohn, der vom Jobcenter unabhängig macht. 1000 Euro, sagt er, würden ihm schon reichen.



Das Problem an der Couch ist das Liegenbleiben

Um der Einsamkeit vor dem Fernseher zu entfliehen, besuchen Sabine P. und Filiz Ç. regelmäßig das Netzwerkcafé im Quartiersmanagement. „Filiz blüht richtig auf“, berichtet Sabine über ihre Freundin, „besonders beim Mithelfen auf verschiedenen Veranstaltungen des QM.“ Nun kandidieren beide für den Vergabebeirat, in dem sie über kleine Projekte mitentscheiden und die Lebensqualität im Kiez verbessern wollen.

Das Engagement von Mustafa El H. wird sogar bezahlt. 100 Euro Aufwandsentschädigung erhält der begeisterte Basketballspieler vom Verein dafür, dass er Kinder und Jugendliche regelmäßig betreut.

Dass Beschäftigung das Lebensgefühl verbessert, weiß man auch im Berliner Arbeitslosenzentrum BALZ. Ob Ehrenamt, kleiner Zuverdienst oder der Austausch mit anderen Arbeitslosen, wichtig sei, nicht in Resignation zu verfallen. Wenn man zu nichts mehr Lust hat, sinkt auch das Selbstvertrauen. Nach einiger Zeit wird die Rückkehr in geregelte Tagesabläufe immer schwieriger. Das merken Arbeitgeber und die Chancen sinken.

Aber wie bewerten Arbeitgeber privates Engagement, wenn sie entscheiden müssen, wem sie die Stelle geben? „Der Chef muss merken, dass ein Bewerber wirklich will!“ sagt Herr Schmidt. Der muss es wissen, er ist Teamleiter beim Arbeitgeberservice der Arbeitsagentur. Herr Schmidt spricht vom „Bewerbermarkt“, die Arbeitgeber haben oft nur wenig Auswahl. „Wenn die Bewerber nicht alle Voraussetzungen erfüllen, gibt oft die Motivation den Ausschlag. In der Probezeit wird dann geschaut, wie lernbereit der neue Mitarbeiter ist und ob er seine Aufgaben bewältigt. Danach ist vieles möglich.“

Ins Jobcenter geht Paul nicht so gern. Deshalb hat er die Stellenangebote im JOB POINT gesichtet und einen Minijob bei einer Baufirma entdeckt, der ihn interessiert. Jetzt geht das Rechnen los: 100 Euro darf er zusätzlich verdienen, ohne dass ihm etwas abgezogen wird. Von allem über 100 Euro werden 80% mit Hartz IV verrechnet, von den 450 Euro monatlich kann er etwa 170 Euro behalten. „Nie im Leben!“ ruft Paul spontan, „dafür arbeite ich doch nicht!“ Dann denkt er ans Flaschen sammeln und kommt doch ins Grübeln.



Sag nie:

„Mich schickt das Jobcenter!“

Sag:

„Bei meiner Suche nach einer neuen Herausforderung habe ich Ihre Stelle gefunden, auf die ich mich hiermit bewerbe.“

Ein gutes Drittel aller Minijobs birgt die Chance auf mehr. Wer darauf spekuliert, sollte die erste Zeit als Chance mit niedrigem Anfangsgehalt sehen. Das findet Paul dann schließlich auch und steht schon vor der nächsten Hürde: Die Bewerbung. Trotz mehrerer Trainings- und Qualifizierungsmaßnahmen fühlt er sich damit überfordert. Gut soll sie werden, er will den Job.

Der erste Schritt ist der wichtigste und zugleich der schwierigste,“ sagt Elke Raddatz, die Leiterin von „IN MITTE FÜR MITTE“, wo Rat und Hilfe bei der Arbeitssuche angeboten wird. Freiwillig, kostenlos und nicht als Maßnahme des Jobcenters. Lange hat sie Paul beraten. Seine Vorstellungen und Wünsche besprochen, welche Wege für ihn denkbar sind. „Sich Hilfe suchen und diese annehmen können, erfordert Mut und zeigt den Wunsch, etwas zu verändern. Herr C. möchte seinen Weg gehen und wir unterstützen ihn dabei.“

Nicht alle Ratsuchenden haben so klare Ziele wie Paul. „Viele Menschen haben keinen Plan oder rufen uns an und denken, am nächsten Tag haben sie den

tollesten Job“ erzählt Bertram Beer, der auch bei „IN MITTE FÜR MITTE“ arbeitet. „Wir schauen uns dann in Ruhe an, wo der Mensch herkommt, was er mitbringt und wo er gerne hin möchte. Der Weg dahin kann verschlungen und in kleinen Schritten sein. Manchmal hilft dabei ein Praktikum, manchmal ein Pflegebasischein und manchmal eben – ja, auch – ein ehrenamtliches Basketballtraining. Hauptsache, man bekommt einen Fuß in die Tür.“

Paul hat jetzt noch fünf Monate Probezeit vor sich, das Ende ist offen. Das ist eine gute Nachricht.



Paul ruft an



IN MITTE FÜR MITTE:

Rat und Hilfe bei der Arbeitssuche

Fragen, Beratung und Anmeldung bei:

Bertram Beer, T: 45 601 - 312, beer@itw-berlin.de

Elke Raddatz, T: 45 601 - 310, raddatz@itw-berlin.de

www.in-mitte-für-mitte.de

BALZ:

www.berliner-arbeitslosenzentrum.de

JOB POINT:

www.jobpoint-berlin.de